

Erste Heimatkunde-Wanderung

Im Ortsteil Hernstein am 3. Mai 2015

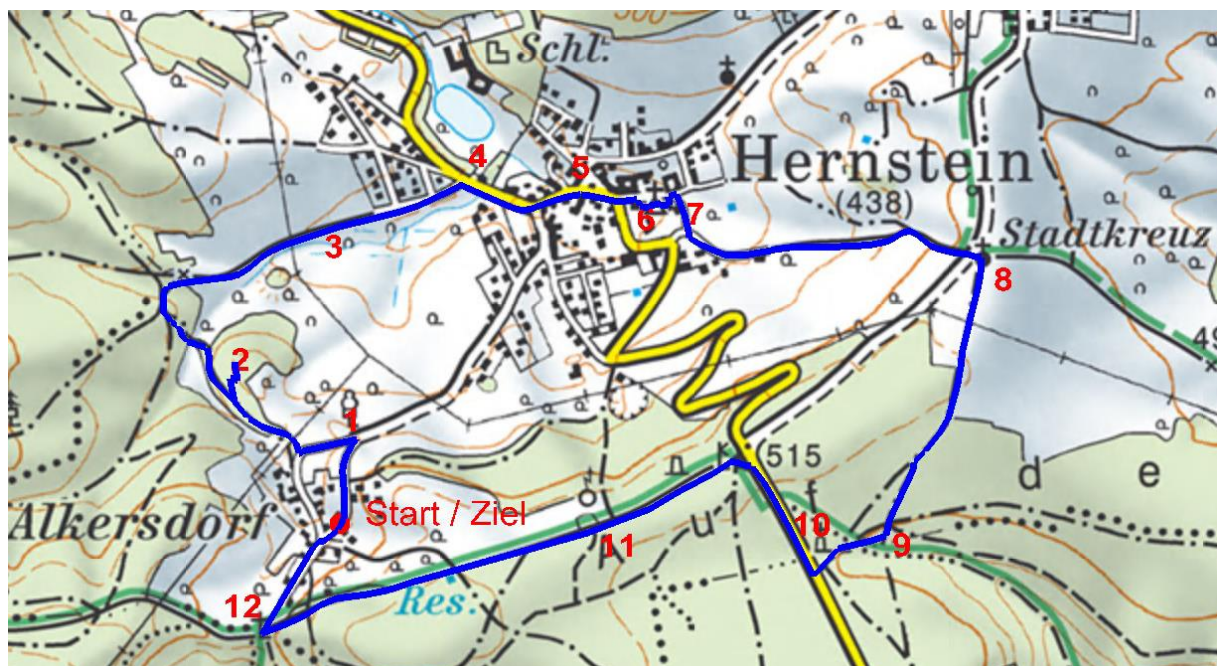
Eine Idee von Bildungsgemeinderat Gerhard Stoiber findet großen Zuspruch:



Obwohl der Himmel wolkenverhangen ist, versammeln sich an die 80 Personen am 3. Mai um 14 Uhr auf dem Parkplatz vor dem Gasthaus Steiner in Alkersdorf. Gerhard Stoiber begrüßt die Teilnehmer und beschreibt eingangs den geplanten Rundweg, der die wichtigsten Kultur-

und Naturdenkmäler von Alkersdorf und Hernstein passiert und mit dem Stadtkreuz auch den Ortsteil Aigen ein wenig streift.

Unsere Wanderroute:



Vor der ersten Station erfahren wir in einem kurzen geschichtlichen Rückblick über Hernstein, dass um 1125 der Falkensteiner Reginold erstmals hier auf der Burg gelebt hat, die sein Vater Herrand erbaut hatte. Die erste schriftliche Erwähnung von Harrandstein war im Falkensteiner Codex im Jahr 1166.

Ebenfalls in diese Zeit datiert die ehemalige Siedlung Kroiswiesen (1165 Crhaweswisen). Die Geschichte Hernsteins war immer eng mit der Schloss- und Kirchengeschichte verbunden, aber darüber erfahren wir bei den nächsten Stationen mehr.

1. Station – „Bildbaum“ (Einfahrt nach Alkersdorf)



Jeder ist schon oft daran vorbeigefahren; heute betrachten wir ihn bewusst und hören seine Geschichte. In der Zeit um 1831, als die Cholera gewütet hat, gab es in den Ortsteilen Kleinfeld und Grillenberg sehr viele Opfer. Das Gemeindegebiet Hernstein-Alkersdorf blieb aber wie durch ein Wunder verschont. Einer Sage nach hatten Wallfahrer auf den Mariahilfberg hier eine erste Rast eingelegt und eine Eingebung vernommen: „Iss Kranewitt (=Wacholder) und Pimpernell (= wilder Kümmel)! Dann lebst recht lang und stirbst nicht schnell.“

Zum Dank dafür, dass man hier von der Cholera verschont wurde, befestigte man auf dem Baum ein Marienbild. Das aktuelle Bild wurde von Frau Schagerer gespendet wurde und der Rahmen 2004 von Hannes Raith restauriert. Beim großen Sturm „Emma“ im Jahr 2008 wurden

Teile vom Baum weggerissen, das Bild ist aber ganz geblieben und wurde wieder angebracht.

Gerhard führt die Gruppe weiter und im Vorbeigehen kann das Anwesen der Hernsteiner Habsburger-Familie bewundert werden, die hier im kleinen Ortsteil Alkersdorf ein einzigartiges Baujuwel geschaffen haben. Das ehemalige Jagdhaus wurde komplett neu restauriert und ein wunderschöner Park angelegt.

2. Station - „Altes Grab“ oder „Guggerstein“



Die nächste Station auf unserer Wanderung ist das „Alte Grab“ oder „Guggerstein“. Es war nie ein „Grab“, sondern eine Kultstätte der Kelten. Wir haben hier das bedeutendste Stein-denkmal Österreichs in unserer kleinen Gemeinde, das aber

eigentlich überhaupt nicht bekannt ist und bis dato archäologisch sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Auf dem sogenannten Blaselkogel, benannt nach dem früheren Grundbesitzer, befinden sich riesige Konglomeratsteine. Durch den querliegenden Deckstein ergibt sich ein enger Tunnel zum Durchschlüpfen, das einst dem Durchkriech-Kult diente und als Heil- und Kraftstätte gilt. Besonders beeindruckend ist die Tatsache, dass diese riesigen Steine mit Menschenhand hinaufgeschafft wurden. Als das Denkmal von dem Geographen Anton Becker 1850 wiederentdeckt wurde, waren noch vier künstlich angelegte Terrassen erkennbar, heute sieht man nur noch zwei davon. Einige aus unserer Gruppe schlüpfen durch den engen Durchgang der sogenannten „Schließsteine“ und gehen besonders gestärkt weiter.

Wir gehen weiter am Triftweg zum Hintersteindlweg.

3. Station - Naturgebilde Niedermoor

Als nächstes Ziel erreichen wir das sogenannte „Naturgebilde Niedermoor“ und werden vom Obmann des Naturschutzvereins Klaus Ruczicka bereits erwartet. Das neben uns liegende Grundstück gehört zur Kernzone des Naturdenkmales Niedermoor in Hern-



stein, das mittels Bescheid der NÖ. Landesregierung 1997 dazu erklärt wurde. Es handelt sich hier um ein Niedermoor, bzw. um ein Hangmoor, das zeitweise durch den Wasserstau, der nicht abfließen kann, überflutet ist, dann aber austrocknet. Es bietet einen Lebensraum für spezielle Pflanzen und ist für den Artenschutz von

besonderer Bedeutung. Wesentlich sind auch die Auswirkungen auf das Kleinklima durch Wasserspeicherung und besonders durch die Speicherung des Kohlendioxids der Moorpflanzen. Der Naturschutzverein hat die Pflege dieser Wiese übernommen, gemäht und von den aufkommenden Büschen befreit. Außerdem wurde die kanadische Goldrute entfernt, die sich stark ausgebreitet und die heimische Vegetation zurückgedrängt hat. Erhalten wurden die Aschweiden, die einen besonderen Brutplatz für Vögel bieten. Momentan blüht noch wenig, aber man findet bereits Sumpfdotterblumen, Trollblumen und eine kleine Orchideenart, das Knabenkraut.

Unser nächstes Ziel, das Schloss Hernstein ist nicht weit entfernt.

4. Station - Schloss Hernstein

Wir kommen zum größten und weit über die Grenzen hinaus bekannten Kulturdenkmal, dem Schloss Hernstein, wo Altbürgermeister Leopold Schneidhofer, als langjähriger Kenner des Hernsteiner Gemeindelebens die fröhlichen und interessierten GemeindebürgerInnen vor dem Eingang des Schlosses in Empfang nimmt. Obwohl der Sonnenschein fehlt, bietet der Blick auf Schloss und Schlosspark mit dem Teich ein Beeindruckendes Bild. Wir nehmen auf den, für Hochzeiten bereit-



gestellten, Sesseln Platz und hören zuerst eine kurze Zusammenfassung der Geschichte. Hinter dem Schlossgebäude auf einem Hügel sieht man noch die Reste des quadratischen Wehrturms der einstigen Burg, die durch Harand von Falkenstein vor

über 890 Jahren erbaut wurde. Im Falkensteiner Codex (1166) wird die Herrschaft auf Harrandistein im Jahr 1125 erstmals urkundlich erwähnt. Unterhalb des Hügels entstand später ein Meierhof, der zum Schloss ausgebaut wurde. Nach einigen Besitzerwechseln ging das Anwesen 1831 an den Habsburger Erzherzog Rainer, der es nach Plänen des bekannten Architekten Theophil Hansen im englisch-gotischen Stil renovieren ließ. 1944 wurde der Besitz von der Ersten Österreichischen Sparkasse gekauft.

Hr. Schneidhofer erzählt, dass der damalige Generaldirektor mit seiner Familie hier gewohnt hat und Kinder in seinem Alter hatte, die immer mit den Dorfkindern gespielt haben. Die Frau war sehr großzügig und daher konnten sie im Sommer im Park sowie am Teich sein und im Winter sogar in den Prunkräumen spielen. Er weiß so manche Anekdote zu erzählen oder was man halt damals so gehört hat. Unser Erzherzog war ein begeisterter Jäger, aber auch Lieferant des Militärs. Österreich hat demnach den preußischen Krieg verloren, weil er statt Schießpulver



nur Sägespäne geliefert hat. Er zeigt uns auch, wo das ehemalige Schiffshaus war und erzählt, dass es hier sogar ein Dampfschiff gegeben hat. Es waren viele Personen im Schloss beschäftigt und der Erzherzog hat einmal den Schiffer gefragt, ob er schon genug Dampf hat und er hat gesagt: „Dampf genug, Kaiserliche Hoheit“.

Auch eine traurige Erinnerung; im letzten Kriegsjahr (1945) wurde das Schloss als Lazarett geführt und 2 Soldaten sind hier begraben. Seit 1963 ist die Wiener Wirtschaftskammer Eigentümer und das Schloss wird heute sowohl als Seminarhotel betrieben, als auch durch das einzigartige Ambiente für viele Hochzeitsfeiern genutzt. Man darf nicht hinein, weil es als „Schule“ geführt wird und dadurch keine Abgaben bezahlt werden müssen. Wenn man es der Öffentlichkeit zugänglich machen würde, wäre es ein Museum und man müsste eben Zahlungen leisten.

Abschließend zeigt er uns noch eine kleine Eibe, den sogenannten „Ratschenbaum“, wo die „Bergmandler“ die Ratschenbuben immer gefangen haben.

Schade, dass wir nicht mehr Zeit zur Verfügung hatten, denn die Erzählungen vom Altbürgermeister waren ausgesprochen unterhaltsam, weil nicht nur Geschichtliches zur Sprache kam, sondern überlieferte Begebenheiten und auch so manches selbst Erlebte.

Gemeinsam mit Hrn. Schneidhofer gehen wir zu den Denkmälern im Ortszentrum.

5. Station – Schubertdenkmal, Kriegerdenkmal, Marktbrunnen

Zuerst sehen wir das Schubertdenkmal unter einem Lindenbaum, das von den damals sehr musikverbundenen und gesangesfreudigen Hernsteinern zeugt. Der Altbürgermeister erzählt, dass es früher 3 Gesangsvereine gegeben hat, den Arbeitergesangsverein „Waldrausch“, den Männergesangsverein „Waldklang“ und die „Almbleaml“. Anlässlich des 100. Todestages von Franz Schubert (1928) wurde das Denkmal errichtet, es ist dann aber verfallen und wurde zum 150. Todestag erneuert und eingeweiht. Es war ein Gemeinschaftswerk, z. B. hat der Alkersdorfer Wirt den Stein gekauft, Herr Rauch von Berndorf hat die Tafel gespendet und andere haben Sand gebracht und gemauert.



Gleich daneben betrachten wir das Kriegerdenkmal, das nach dem 1. Weltkrieg erbaut wurde und auf dem die Gefallenen namentlich angeführt wurden. Nach dem 2. Weltkrieg gab es einen kommunistischen Bürgermeister und es wurde von den Familien Geld verlangt, wenn der Name aufgeschrieben werden sollte. Es wurden also nur die Gefallenen genannt, die es sich leisten konnten. 1977 hat dann die Gemeinde veranlasst, dass die Namen aller Gefallenen darauf gesetzt wurden.

Beim Marktbrunnen, der 1994 anlässlich der Erhebung zur Marktgemeinde errichtet wurde, verabschieden wir den Altbürgermeister mit freudigen Applaus und gehen weiter zur Pfarrkirche, wo bereits unser Pfarrer Prof. Marx vor dem Kirchentor wartet und sich freut, dass es so viele Kulturinteressierte gibt.



6. Station – Pfarrkirche, Kirchhof, Lourdeskapelle



Prof. Marx möchte uns „bewusst in den Kirchhof hinein“ führen und erklärt zu Beginn, dass dieses total erhaltenen Ensemble früher der Friedhof war oder eigentlich noch ist. 1842 wurde die Gruft geöffnet, ausgeräumt und es sind etwa 800 Menschen gefunden worden, die man im Kirchhof begraben hat. Er erzählt eine amüsante Geschichte aus einem Firmunterricht: Er erklärte den Firmlingen, dass man im Kirchhof nur ein wenig scharren muss und schon kommen Knochen zum Vorschein. Kurze Zeit später sind 2 Mädchen mit 2 Kübeln voll Knochen gekommen und waren überrascht, dass seine Aussage wirklich gestimmt hat. Jetzt befindet sich in der Gruft nur mehr Schlamm und Mo-
rast.

Er verweist auf das Bild des Hl. Florian, das von der Feuerwehr 2008 erneuert und der Begründer der FF Hernstein, Pfarrer Gaugusch verewigt wurde. Wir hören, dass es in Hernstein relativ früh eine Doppelkirche gegeben hat, nämlich die Kirche im Schloss und für die Angestellten eine eigene, romanische Kapelle, die heutige Beichtkapelle, die ursprünglich allein stand. Erst im 18. Jhdt. wurde sie mit der Kirche verbunden, nachdem es vorher mehrere Zerstörungen gab - gleich 4 x durch die Türken. 1683 standen sogar nur mehr die Rippen.

Wir gehen ein Stück weiter und kommen zur Lourdesgrotte, an der Prof. Marx keinen besonders großen Gefallen findet. Sein Vorgänger meinte, dass jeder Stein im Kirchhof heilig und geweiht ist, daher wurden sie aufgehäuft und so ist diese Grotte entstanden. Geweiht wurde sie an einem Erscheinungstag der Gottesmutter Maria in Lourdes.

Prof. Marx lenkt unsere Blicke auf einen sehr alten Grabstein, der aus der napoleonischen Zeit stammt. Ganz besonders verweist er auf die Mauer, wo fallweise

noch Steine der ehemaligen Kirche eingebaut sind und sich ein besonders schöner Rundstein hervorhebt.

Durch die Herrschaft im Schloss war man in Hernstein privilegiert und die Angestellten sollten auch pfarrlich betreut werden. Man hat Priester herbeigerufen, die die Betreuung übernommen haben und Prof. Marx glaubt, dass dies damals, im Unterschied zu heute, kein Strafposten war. Die Grabsteine sind bereits ziemlich verwittert und die Schrift nicht lesbar und sind wahrscheinlich von den damaligen Priestern.

Während der Herrschaft der Freisinger kam es zu Streitereien, zur Übergabe an das Stift Neuberg a. d. Mürz und Hernstein wurde zum Sommersitz der Prälaten. Er zeigt uns das Gebäude des ehemaligen Wirtschaftshofes, das schon sehr desolat ist, betont aber, dass das gotische Tor auf jeden Fall erhalten bleiben sollte und dass er sich dafür einsetzen wird.

Er weist uns auf einen weiteren Grabstein hin, der in der Kirchenmauer eingebaut ist und dann betrachten wir die alten Grabsteine aus der Zeit um 1300, die früher direkt an der Kirchenmauer aufgestellt waren und jetzt unter einem Dach geschützt stehen.

Prof. Marx spricht noch kurz über seine Hoffnung, dass doch bald Klosettanlagen gebaut werden, da sie bei Hochzeiten oder Veranstaltungen gebraucht werden.



Danach führt er uns in die Kirche und wir haben die Möglichkeit die Ausstattung unserer Pfarrkirche bewusst zu betrachten und auch ein wenig über die Entstehungsgeschichte zu erfahren. Die Kirche wurde bereits im Mittelalter umgebaut und vergrößert, dann über die Jahrhunderte mehrmals zerstört und verwüstet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte eine gründliche Innen- und Außenrenovierung.

Mitte des 20. Jahrhunderts wurde unter Pfarrer Luksch die Kirche wieder renoviert und erhielt dabei ihr jetziges Aussehen. Der Altarraum wurde komplett umgestaltet, das ehemalige Hochaltarbild des Hl. Laurentius kam an die Seitenwand, die Konsolen, wo die Engel draufstehen waren zu wuchtig und wurden verkleinert. Das Kreuz stammt aus der Buckligen Welt und die Luster sind aus Krems. Der Altar und auch das Taufbecken bestehen aus Lindabrunner Konglomerat. Die Sakramentsnische konnte nicht aktiviert werden, da sie zu klein war und man keinen Kelch hinein bringt. Die Holzdecke wurde von Herrn Stadler eingebaut.

Man hat teilweise etwas geschenkt bekommen oder zusammengetragen, aber mit Gefühl gestaltet. So ergibt sich ein Mischmasch aus Gotik, Romanik und auch der Moderne, durch die neugestalteten Fenster, die die Zungen des Feuers darstellen sollen. Im rechten Fenster befindet sich ein quadratisches Feld, das grundsätzlich etwas störend wirkt und dessen Bedeutung vom Künstler nicht erklärt werden konnte. Insgesamt sind die Fenster sehr gelungen und versetzen die Kirche mit hellem, sonnigem Licht. Der Grabstein an der Kirchenmauer geht auf die Fam.

Heussenstein zurück, die zur Zeit ihrer Herrschaft die Familienmitglieder begraben haben.

Zuletzt betrachten wir noch das Herzstück, die „Madonna von Hernstein“, die früher in der Stadtkreuzkapelle gestanden ist. Sie war schon sehr vom Wurm zerfressen und musste mit Wasserglas behandelt und fixiert werden. Sie sollte ursprünglich in das Diözesanmuseum kommen, aber das hat man nicht zugelassen und dieses Kleinod in Hernstein behalten.

Prof. Marx beendet seinen Vortrag und ist überzeugt, dass wir sowieso schon starke Sehnsucht nach Alkersdorf haben. Nachdem sich Gerhard für die informativen Ausführungen bedankt hat, verlassen wir die Kirche und wir gehen nur ums Eck zum alten Pfarrhof.

7. Station – Pechermuseum



Da das Pechermuseum sowieso jede Woche fixe Besichtigungszeiten hat und ein eine Führung den Rahmen dieser Wanderung sprengen würde, erfahren wir nur kurz die Geschichte des Museums, das 1989 erstmals eröffnet wurde. 2011 wurde die Pecherei in Niederösterreich von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe erklärt und 2013 wurde das völlig neu adaptierte Museum wiedereröffnet und beherbergt derzeit die sehr sehenswerte Sonderausstellung „Pecherhütten in Hernstein“ von Gerald Simon.

Nun wandern wir weiter und haben die einzige Bergwertung auf dieser Runde vor uns, den Stadtweg.

8. Station – Stadtkreuzkapelle

Gerhard erklärt uns, dass hier vermutlich einmal ein Kreuz oder Bildstock stand. Wie der Name schon besagt, stand ein Kreuz auf dem Weg, der in die Stadt abzweigte, gemeint ist Wr. Neustadt. Um 1678 wurde ein Bildstock errichtet, aber seit wann die Kapelle hier steht, bleibt unbekannt. Das heutige Aussehen geht auf die Renovierung im Jahr 1974 zurück. Bis 1958 beherbergte die Kapelle die „Hernsteiner Madonna“, die jetzt als wertvollste Statue ihren Platz in der Pfarrkirche hat. Nun steht eine Herz-Mariä-Statue in der Kapelle.

Über einen kurzen Feldweg erreichen wir bald den Föhrenwald am Hart.



9. Station – Angebrannter Baum

Die ebenen Wege am Hart laden viele Hernsteiner und auch Auswärtige zum Laufen und Walken ein. Hier steht auch die angebrannte Föhre, die nach Überlieferungen schon seit 130 bis 150 Jahren diesen Brandschaden erlitten hat, und von einigen Wanderern genau untersucht wird. Bis er vor einigen Jahren einige Äste entfernt werden mussten, hatte der Baum den Satus eines Naturdenkmals.

Zur nächsten kurzen Rast ist es aber nicht weit.



10. Station – Hernsteiner Pestsäule



Von der Cholera haben wir schon gehört, aber auch die Pest wütete in unserem Gemeindegebiet. 1713 sind dieser schrecklichen Krankheit viele Menschen zum Opfer gefallen und in Waldgruben, mit Kalk überschüttet, bestattet worden. Der Bildstock mit seinem gotischen Aussehen scheint aber älter sein. Vielleicht hat er nur den Übergang vom Triestingtal ins Piestingtal markiert, bevor er zur Pestsäule wurde. Schließlich ist der Bildstock früher auch auf der anderen Straßenseite ca. 100 m nördlich gestanden.

Wir überqueren die Landesstraße und kommen zum Ausgangspunkt des Pecherlehrpfades und wandern Richtung Alkersdorf.

11. Station – Pecherlehrpfad, Vinzenzkapelle

Bevor Gerhard noch mit seinen Ausführungen beginnen kann, überrascht Heinz die Kulturwanderer mit einer besonderen Stärkung. Er schenkt als Kostprobe einen Föhrenwipfelschnaps aus.

Wir erfahren, dass mit dem Pechermuseum 1989 auch der Pecherlehrpfad angelegt wurde, auf dem die Arbeit der Pecher studiert werden kann. Dieser Rundweg ist gut markiert, jederzeit begehbar und auch den meisten bekannt, daher widmen wir uns einem besonderen Bauwerk, der Vinzenzkapelle.



Nachdem zuerst eine herkömmliche Kapelle angedacht wurde, konnte man das Land NÖ für das Projekt interessieren und es folgte ein Architektenwettbewerb. Eine Fachjury entschied sich für den Entwurf von Frau Arch. Gössler und die Subvention des Landes NÖ betrug schließlich 490.000,- Euro. Am 22. Sept. 2002 wurde die Kapelle von Abt Ellegast vom Stift Melk eingeweiht. Die Bevölkerung von Hernstein war anfangs sehr gespalten, hat aber mittlerweile die Kapelle sehr lieb gewonnen und es finden daher hier jährlich verschiedene Messen – Vinzenz-vesper und Advent im Walde - statt und auch die Volkstanzgruppe veranstaltet hier jährlich im September das Pecherfestl.

Gerhard erklärt uns nun die Symbolik der Kapelle:



Auf der einen Seite ist die Bildwand, die durch Überlagerung der Portraits verschiedener Pecher den Hl. Vinzenz, den Schutzpatron der Pecher darstellt. Diese Wand weist Richtung Pfarrkirche.

Weiters sehen wir die Raumwand mit einer Stulpschalung, deren Bretter auch an die Pechscharten erinnern, die sich um den Baum biegen, um das Harz in die Pechhäferl zu leiten. Der verglaste Teil am First hat die Form einer Pecherleiter.

Die dritte Wand ist eigentlich keine Wand sondern der offene Pecherwald.

Die Kapelle erinnert auch an die vielen Pecherhütten, die dem Pecher Schutz geboten haben und von denen es noch einige, meist verfallene, in unserem Gemeindegebiet gibt. Die Enge des Einganges weist uns auf die Schließsteine hin, wie wir sie beim Alten Grab gesehen haben. Der einzige senkrechte Steher steht für den Pechbaum und trägt das Kreuz.

Wir werden auch auf die im Boden eingelegten Buchstaben aus Pflastersteinen aufmerksam gemacht. Wenn man die Kapelle von der offenen Seite betrachtet ergeben die Buchstaben das Wort PIX, lateinisch für Pech. Gleichzeitig schaut der Aufriss wie ein A aus und daraus ergibt sich das Wort PAX, lateinisch für Friede.

Nun haben wir es bald geschafft. Einige wenige dürften einen Abschneider kennen und gehen gleich direkt zum „Manz“.

12. Station – Rotes Kreuz (Feldkreuz)

Wir finden das Kreuz dieses Mal besonders geschmückt vor. Brigitte Garherr hat für die Waldmesse vom Vortag Flieder und ein Pechhäferl mit Waldblumen bereitgestellt und die Blumen extra wegen der Wanderung stehen gelassen.

Das Kreuz wurde 1895 von der Gattin des Schlosszimmermeisters Pourpaczy gespendet. Einer Vermutung nach kommt der Name von einem rot gestrichenen Kreuz. Näheres ist nicht bekannt. 1960 wurde es erstmals erneuert. Zuletzt hat es 2014 Martha Garherr komplett erneuern lassen und dann wurde es vom Pfarrer Marx eingesegnet.

Bevor wir zu unserem Ausgangspunkt zum Gasthaus zur „Blutalm“ zurückkehren erfahren wir noch, woher der Name eigentlich kommt. Früher sind immer wieder Leute vom Erholungsheim auf die Alm nach Alkersdorf gekommen, um im Gasthaus einen guten Rotwein – daher der Name Blut- zu trinken.



Abschluss auf der „Blutalm“



Nach 3 1/2 stündiger Wanderung haben wir den 6,5 km langen Rundweg zurückgelegt und uns eine Stärkung beim Manz redlich verdient. Die meisten TeilnehmerInnen dieser Wanderung kehren noch ein und so klingt diese sehr gelungene Veranstaltung in gemütlicher und froher Runde aus. Es war ein einmaliges Erlebnis, die Sehenswürdigkeiten von Hernstein, die wir im Alltag kaum bewusst zur Kenntnis nehmen,

einmal zu betrachten und einiges aus deren Vergangenheit zu erfahren. Besonders die "Gschichtln" von Altbürgermeister Schneidhofer und Prof. Marx werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Ein Dankeschön an alle, die zum Gelingen beigetragen haben.



Bericht: Veronika Stoiber